

Abschlussbericht zur Förderung der Exkursion nach Berlin vom 16.-19.03.2018 zum Workshop „Ruinen [in] der Gegenwart“

Im Sommersemester 2017 förderte der Projektrat bereits die Exkursion zum Workshop *„Das Narrative im Stummen. Ruinen, Verfall und Zerstörung in Literatur, Filmen und Videospielen aus literarischer, kunsthistorischer und soziologischer Sicht“*. Die Beschäftigung mit Ruinen und dem Ruinösen – und somit verfallsästhetischen Phänomenen im weitesten Sinne – durfte nun dank der Förderung durch den Projektrat eine Fortsetzung erfahren. Anstoß für eine weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Ruinösen bildete die paradox anmutende Einsicht, dass Ruinen auf der einen Seite aus unserer zunehmend auf Perfektion und Ästhetisierung gepolten Lebenswelt getilgt werden – die Faszination an jenem Phänomen sich andererseits zweifellos insbesondere im Zuge aktueller medialer Thematisierungen ruinöser Motive nachweisen lässt.

In dem interdisziplinären Workshop **„Ruinen [in] der Gegenwart“** haben die Studierenden Tatjana Meisler (Germanistik, Judaistik), Sebastian Pavone (Kunstgeschichte, Pädagogik) und Kevin Bücking (Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte) dem Begriff der Ruine gemeinsam mit Teilnehmer*Innen aus unterschiedlichen Fachbereichen nachgespürt. Anfang März fand eine zweitägige Blocksitzung statt, in der sich die Gruppe Ruinen-Begriffe erschloss und anhand verschiedener Beispiele aus Literatur, Malerei, Fotografie, Film und Videospiele die Ästhetik und die Wirkung von Zerstörung und Verfall untersuchte. Anhand einschlägiger Literatur zum Thema erarbeitete sich die Studiengruppe das theoretische Verständnis und begriffliche Handwerkszeug, um sich der Diskussion und Auseinandersetzung mit der Ruinenästhetik widmen zu können.

Vom 16.-19. März fand schließlich eine Exkursion nach Berlin statt, im Zuge derer die theoretischen Überlegungen in der praktischen Konfrontation mit ruinösen Phänomenen auf den Prüfstand gestellt werden sollten. Die Begegnungen mit ruinierten Architekturen stellen ästhetische Erfahrungsweisen dar, die für ein theoretisches Verständnis entsprechender Prozesse von entscheidender Bedeutung sind. Die durch die freundliche Unterstützung des Projektrats der Universität Frankfurt ermöglichte Exkursion und die damit einhergehende Beschäftigung mit den Ruinen *vor Ort* war für das Thema des Workshops zentral. In direkter Auseinandersetzung mit den behandelten Phänomenen konnten auf diese Weise theoretische Gedankengänge geprüft und erweitert werden.

Berlin hat sich hierbei als Exkursionsziel erneut bewährt. Von inszenierten Ruinen wie der **Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche** über Fragmente und Spuren von Geschichte im **Pergamon-Museum**, den Klassikern der romantischen Ruinen-Malerei in der **Alten Nationalgalerie** bis hin zu den sogenannten „lost places“ – durch die sich insbesondere die „Urban Exploration“-Szene angesprochen fühlt – findet sich in Berlin alles, was die Ruinen-Faszinierten begehren. Als Schauplatz von sichtbar gebliebener Geschichte bot Berlin dem Ruinen-Workshop vielseitiges Anschauungsmaterial.



Abb. 1 Gruppe bei Radarstation Teufelsberg.

Nutzung“ als Plattform für Street Art. Qualitativ herausragende, überproportional dimensionierte und überaus intakte Graffiti-Kunst kontrastierte somit auf augenscheinliche Weise mit der nicht mehr intakten Gebäudestruktur. Vor allem die Form der freien Bewegung innerhalb des Geländes, die nach Entrichtung eines durch den Projektrat geförderten Eintritts möglich war, erweckte die Abenteuerlust der Partizipierenden. Der starke Kontrast von Verfallsästhetik und künstlerischer Projektionsfläche lud die Teilnehmer*Innen zur Dokumentation des Vergänglichen ein.

Ganz im Unterschied dazu spielte sich die Führung „**Mythos Germania**“ des **Berliner Unterwelten e.V.** ab. Die didaktisch gut aufgearbeitete und gründlich recherchierte Führung nahm die Gruppe im übertragenen Sinne an die Hand und führte sie durch die Geschichte der Planungen des Baus einer Großstadt unbekanntem Ausmaßes. Die Geschichte von Germania rund um den Architekten Albert Speer wurde im Zusammenhang mit Infotafeln, Schaukästen und Modellen anschaulich, die eine nach damaligen Planungen mögliche Wirklichkeit präsentieren, die glücklicherweise bloße Utopie beziehungsweise Dystopie bleiben sollte. Germania wurde in gewisser Hinsicht bereits im Prozess seiner Konzipierung zur Ruine. Dieser Ausnahmefall zeigte der Gruppe plastisch den Facettenreichtum des Begriffs „Ruine“ auf und stellt einen Kontrast zur geläufigen Wahrnehmung dar.

Die sich anschließende Führung der **Berliner-Mauer Gedenkstätte** begab sich in die unterirdischen „**Geisterbahnhöfe**“ Berlins. Aufgrund der territorialen Aufspaltungen zu DDR-Zeiten waren manche Haltestellen und Bahnhöfe über lange Zeit stillgelegt und sich selbst überlassen worden. Fotografien aus damaligen Zeiten, die Begehung ehemals stillgelegter und teils wieder in Betrieb

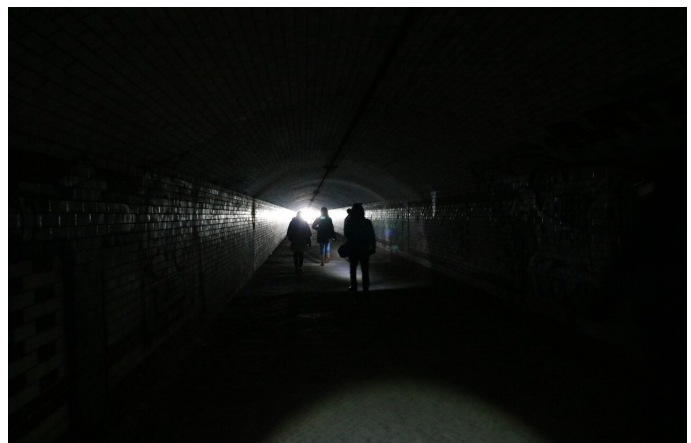


Abb. 2 Tunnelbegehung "Geisterbahnhöfe Berlins".

genommener Haltestellen und die überaus kundigen und lebhaften Schilderungen des Referenten

ließen die deutsche Geschichte und ihre tragischen Wendungen in anschaulicher Weise erfahrbar werden. Den Abschluss bildete eine mit Taschenlampen ausgerüstete Erkundungstour durch einen abgesperrten und stillgelegten Tunnelbereich, im Zuge derer inmitten urbanen Alltagstreibens plötzlich das Gefühl vollkommenen Verlassenseins aufkam.



Abb. 3 Alte Nationalgalerie Berlin

Eine Kombination aus verfallener Architektur und institutionalisierter Reinszenierung selbiger stellte die **Hörsaalruine** des **Medizinhistorischen Museums der Charité** dar. Der im Krieg zerstörte ehemalige Hörsaal wurde in die Architektur des neuen Gebäudes integriert und wird nun als Veranstaltungs- und Vortragssaal vermietet. Zahlreiche medizinische Präparate ließen die Fragilität unserer physischen Verfassung als endliche Wesen reflektieren und

beleuchteten somit noch eine ganz andere Perspektive auf das Thema Verfall, indem sie Anlass für eine Beschäftigung mit dem menschlichen Körper als Ruine evozierte.

Die Besichtigung der **Alten Nationalgalerie** sowie der Ausstellung des **Pergamon Museums** standen erneut ganz im Zeichen historischen Bewusstseins: der Inszenierung von Geschichte. Beeindruckende Tempelfragmente waren hier für die Teilnehmer*Innen zu beschauen. Anhand der dazugehörigen Infotafeln lässt sich die Kontextualisierung entsprechender Spuren der Geschichte erschließen. Die Darstellung



Abb. 4 Rekonstruiertes Markttor von Milet im Pergamonmuseum

von überlieferten und überdauernden Relikten der Vergangenheit gewinnt hier insbesondere im Unterschied zu den „lost places“ den Eindruck von Tradierung, Kulturvermittlung und historischer Identität, wie er im Zusammenhang mit der freien Erkundung verlassener Orte nicht einhergeht.

Den Abschluss der Exkursion bildete schließlich ein Aufeinandertreffen mit **Architektin und Fotografin Gabriela Torres Ruiz**, die 2017 den Bildband „**Silence**“ veröffentlichte, in dem sie Fotografien verlassener Orte in einen Dialog mit Naturfotografien stellt. Gemeinsam mit der Künstlerin konnten die Studierenden Gedanken zur Ruine und dem Ruinösen austauschen und diskutieren. Im Zuge des herzlichen



Abb. 5 Gesprächsrunde mit Architektin und Fotografin Gabriela Torres Ruiz in ihrem Atelier in Berlin-Charlottenburg

Empfangs von Frau Torres Ruiz in ihrem **Atelier in Charlottenburg** konnten zudem ihre Fotografien im Großformat genauer erblickt und untersucht werden. Die Exkursion ermöglichte ein individuelles Erleben und Eintauchen in die Momente des Ruinösen, die bei genauerer Betrachtung doch nicht ganz aus unserer Lebenswelt verschwunden sind.

Die Aktualität einer **Ästhetik des Ruinösen** ist im Zuge von Workshop und Exkursion überaus anschaulich geworden. Ohne die Unterstützung bei den genannten Exkursionszielen und die vom Projektrat ermöglichte Mobilität und Flexibilität, wäre eine Erfahrung in diesem Umfang und für eine Gruppe in dieser Größe kaum möglich gewesen. Das interdisziplinäre Projekt „*Ruinen [in] der Gegenwart*“ hat den Teilnehmer*Innen aus verschiedenen Fachbereichen ein im universitären Kontext nur am Rande behandeltes Thema näher gebracht. Einige Studierende wurden über den Workshop hinaus zu eigenen Projekten (Essays, Hausarbeiten, Präsentationen und weiteren Workshops und Exkursionen) inspiriert.

Vielen Dank an den Projektrat für die wertvolle Möglichkeit, sich mit wissenschaftlichen Themen interdisziplinär, autodidaktisch und autonom als Studierende auseinandersetzen zu können!

[Kevin Bücking, Tatjana Meisler, Sebastian Pavone]